



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Didaktische Poesie; Palingenius

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

Exercitien oder Bearbeitungen von Relationen in Prosa, welche letztere der Leser vorziehen wird, wo er sie findet. Am Ende wurde bekanntlich Alles, jede Fehde und jede Ceremonie besungen, auch von den deutschen Humanisten der Reformationszeit ¹⁾. Indeß würde man Unrecht thun, dies bloß dem Müßiggang und der übergroßen Leichtigkeit im Versmachen zuzuschreiben. Bei den Italienern wenigstens ist es ein ganz entschiedener Ueberfluß an Stilgefühl, wie die gleichzeitige Masse von italienischen Berichten, Geschichtsdarstellungen und selbst Pamphleten in Terzinen beweist. So gut Niccolo da Uzzano sein Placat mit einer neuen Staatsverfassung, Machiavelli seine Uebersicht der Zeitgeschichte, ein Dritter das Leben Savonarolas, ein Vierter die Belagerung von Piombino durch Alfons den Großen ²⁾ u. s. w. in diese schwierige italienische Versart gossen, um eindringlicher zu wirken, eben so gut mochten viele Andere für ihr Publicum des Hexameters bedürfen, um es zu fesseln. Was man in dieser Form vertragen konnte und begehrte, zeigt am besten die didaktische Poesie. Diese nimmt im 16. Jahrhundert einen ganz erstaunlichen Aufschwung, so daß sich selbst die hervorragenden Humanisten dazu verstehen, rein praktische, lächerliche oder widerliche Dinge, wie das Goldmachen, das Schachspiel, die Seidenzucht, die Astrologie, die venerische Seuche (morbus gallicus) u. dgl. in lateinischen Hexametern zu besingen, wozu noch mehrere umfassende italienische Dichtungen kommen. Man pflegt dergleichen heutzutage ungelesen zu verdammen, und

¹⁾ Vgl. die Sammlungen der *Scriptores rerum Germanicarum* von Scharnius, Freher x. und oben S. 129, Anm. 2.

²⁾ Uzzano s. *Arch. stor. ital.* IV, I, 296. — Machiavelli: *i Decenali*. — Savonarolas Geschichte u. d. Titel *Cedrus Libani* von Fra Benedetto gedruckt von Vincenzo Marchese im 6. Appendix-Bande des *Archivio storico ital.*, vgl. P. Villari überf. v. Verduchet I, S. XIX, A. 2 und Ranke, *Hist.-Biogr. Studien*, Epj. 1878,

S. 346. — *Assedio di Piombino*, bei Murat. XXV. — Hierzu als Parallele der Teuerdank Kaiser Maximilians und Melchior Pfünzings, neue Ausgabe von Haltaus, Quedlinb. u. Leipzig 1836, und andere damalige Reimwerke des Nordens. Ganz besonders mögen die deutschen historischen Volkslieder, die gerade aus dem 15. und 16. Jahrhundert so überaus zahlreich vorhanden sind, mit in Vergleich gezogen werden.

inwiefern diese Lehrgedichte wirklich lesenswerth sind, wüßten auch wir nicht zu sagen ¹⁾. Eins nur ist gewiß, daß Epochen, die der unsrigen an Schönheitsinn unendlich überlegen waren, daß die spätgriechische, die römische Welt und die Renaissance die betreffende Gattung von Poesie nicht entbehren konnten. Man mag dagegen einwenden, daß heute nicht der Mangel an Schönheitsinn, sondern der größere Ernst und die universalistische Behandlung alles Lehrenswerthen die poetische Form ausschließen, was wir auf sich beruhen lassen.

Eines dieser didaktischen Werke wird noch jetzt hie und da wieder aufgelegt ²⁾: der *Zodiacus des Lebens*, von Marcellus Palingenius (Pier Angello Manzolli), einem ferraresischen Krypto-protestanten, um 1528 gedichtet. Der Dichter, der wie seine epischen Vorgänger Heidnisches und Christliches bunt durch einander mischt, lebt bereits in einer Zeit, in der sein Patron, Ercole II. von Ferrara, als der einzige urtheilsfähige und dichtungliebende Fürst erscheint. An die höchsten Fragen von Gott, Tugend und Unsterblichkeit knüpft der Verfasser die Besprechung vieler Verhältnisse des äußern Lebens und ist von dieser Seite auch eine nicht zu verachtende sittengeschichtliche Autorität. Im Wesentlichen jedoch geht sein Gedicht schon aus dem Rahmen der Renaissance heraus, wie denn auch, seinem ernstern Lehrzweck gemäß, bereits die Allegorie der Mythologie den Rang abläuft.

Weit am nächsten kam aber der Poet-Philolog dem Alterthum in der Lyrik, und zwar speciell in der Elegie; außerdem noch im Epigramm.

¹⁾ Von der in italienischen versi sciolti gedichteten „coltivazione“ des L. Mamanni (eine der ältesten Ausgaben, Paris 1540, neue Ausgabe der Werke, 2 Bde. Florenz 1859) ließe sich behaupten, daß alle poetisch genießbaren Stellen aus den antiken Dichtern entlehnt sind, unmittelbar oder mittelbar.

²⁾ z. B. in der Ausgabe von C.

G. Weise, Ppz. 1832. Das Buch, eingetheilt in 12 Bücher, deren Ueberschriften die Namen der 12 Sternbilder tragen. In der Widmung heißt es: *Nam quem alium patronum in tota Italia invenire possum, cui musae cordi sint, qui carmen sibi oblatum aut intelligat, aut examine recto expendere sciat?*

In der leichtern Gattung übte Catull eine wahrhaft fascinierende Wirkung auf die Italiener aus. Lüsteres und Schlüpfriges wird aus bloßer Lust an Nachahmung gedichtet; die Dichter trauten sich hinzuzufügen, daß ihre Gesinnung makellos sei im Gegensatz zu dem frivol klingenden Verse ¹⁾. Manches elegante lateinische Madrigal, manche kleine Invective, manches boshafte Billet ist reine Umschreibung nach Catull; dann werden verstorbene Hündchen, Papageien beklagt ohne ein Wort aus dem Gedicht von Lesbiens Sperling und doch in völliger Abhängigkeit von dessen Gedankengang. Indes gibt es kleine Gedichte dieser Art, welche auch den Kenner über ihr wahres Alter täuschen können ²⁾, wenn nicht ein sachlicher Bezug klar auf das 15. und 16. Jahrhundert hinweist.

Dagegen möchte von Oden des sapphischen, alcäischen u. Versmaßes kaum eine zu finden sein, welche nicht irgendwie ihren modernen Ursprung deutlich verriethe. Dies geschieht meist durch eine rhetorische Redseligkeit, welche im Alterthum erst etwa dem Statius eigen ist, durch einen auffallenden Mangel an lyrischer Concentration, wie diese Gattung sie durchaus verlangt. Einzelne Partien einer Ode, 2 oder 3 Strophen zusammen, sehen wohl etwa wie ein antikes Fragment aus, ein längeres Ganzes hält diese Farbe selten fest. Und wo dies der Fall ist, wie z. B. in der schönen Ode an Venus von Andrea Navagero, da erkennt man leicht eine bloße Umschreibung nach antiken Meisterwerken ³⁾. Einige Odenmacher bemächtigten sich des Heiligencultus und bildeten ihre Invocationen sehr geschmackvoll den horazischen und catullischen Oden analogen Inhaltes nach. So Navagero in der Ode an den Erzengel Gabriel, so besonders Sannazaro (S. 289 fg.), der in der Substituierung einer heidnischen Andacht sehr weit geht. Er feiert

¹⁾ Panormitanus, Hermaphrod. II, 11: Crede velim nostra vitam distare papyro | Si mea charta procax mens sine labe mea est.

²⁾ L. B. Albertis erstes komisches Gedicht, das als Namen seines Ver-

fassers Lepidus angab, galt lange Zeit für ein antikes Produkt.

³⁾ Hier (vgl. unten S. 296 A. 3) nach dem Eingang des Lucretius und nach Horat. Od. IV, I.

inwiefern diese Lehrgedichte wirklich lesenswerth sind, wüßten auch wir nicht zu sagen ¹⁾. Eins nur ist gewiß, daß Epochen, die der unsrigen an Schönheitsinn unendlich überlegen waren, daß die spätgriechische, die römische Welt und die Renaissance die betreffende Gattung von Poesie nicht entbehren konnten. Man mag dagegen einwenden, daß heute nicht der Mangel an Schönheitsinn, sondern der größere Ernst und die universalistische Behandlung alles Lehrenswerthen die poetische Form ausschließen, was wir auf sich beruhen lassen.

Eines dieser didaktischen Werke wird noch jetzt hie und da wieder aufgelegt ²⁾: der *Zodiacus des Lebens*, von Marcellus Palingenius (Pier Angello Manzolli), einem ferraresischen Krypto-protestanten, um 1528 gedichtet. Der Dichter, der wie seine epischen Vorgänger Heidnisches und Christliches bunt durch einander mischt, lebt bereits in einer Zeit, in der sein Patron, Ercole II. von Ferrara, als der einzige urtheilsfähige und dichtungliebende Fürst erscheint. An die höchsten Fragen von Gott, Tugend und Unsterblichkeit knüpft der Verfasser die Besprechung vieler Verhältnisse des äußern Lebens und ist von dieser Seite auch eine nicht zu verachtende sittengeschichtliche Autorität. Im Wesentlichen jedoch geht sein Gedicht schon aus dem Rahmen der Renaissance heraus, wie denn auch, seinem ernstern Lehrzweck gemäß, bereits die Allegorie der Mythologie den Rang abläuft.

Weit am nächsten kam aber der Poet-Philolog dem Alterthum in der Lyrik, und zwar speciell in der Elegie; außerdem noch im Epigramm.

¹⁾ Von der in italienischen versi sciolti gedichteten „coltivazione“ des L. Mamanni (eine der ältesten Ausgaben, Paris 1540, neue Ausgabe der Werke, 2 Bde. Florenz 1859) ließe sich behaupten, daß alle poetisch genießbaren Stellen aus den antiken Dichtern entlehnt sind, unmittelbar oder mittelbar.

²⁾ z. B. in der Ausgabe von C.

G. Weise, Ppz. 1832. Das Buch, eingetheilt in 12 Bücher, deren Ueberschriften die Namen der 12 Sternbilder tragen. In der Widmung heißt es: *Nam quem alium patronum in tota Italia invenire possum, cui musae cordi sint, qui carmen sibi oblatum aut intelligat, aut examine recto expendere sciat?*